



NETZ

Spielgruppe gestern – heute – morgen...

Erfahrungen – Gedanken – Impulse

Impulsreferat Spielgruppe, Kleines Symposium, 3. 9. 2015, Winterthur
Kathrin Keller-Schuhmacher, Co-Leiterin F-NETZ Nordwestschweiz

Liebe Eva , liebe Mitglieder des Organisationsteams der heutigen Veranstaltung, sehr geehrte Anwesende

Ganz herzlich bedanke ich mich für die Einladung, an Ihrem Symposium „Spielgruppen wohin des Weges?“ ein Impulsreferat zu halten. Zwar habe ich vor kurzem beschlossen, keine Referate mehr zu halten. Bei Ihnen musste ich jedoch einfach eine Ausnahme machen – schliesst sich doch für mich damit auch ein Kreis, was mein eigenes Engagement rund

um Spielgruppen und, davon ausgehend, im Frühbereich generell betrifft.

Nachdem ich der Anfrage zugesagt hatte, habe ich mich damit beschäftigt, was mich legitimiert, in Ihrem Kreis zu sprechen.

Die Spielgruppenbewegung in der Schweiz verfügt über eine bald 50-Jährige Geschichte. Sie machen sich –gemeinsam mit vielen Andern - seit Jahren stark für die Anerkennung und Unterstützung von qualifizierter Spielgruppenarbeit. Dies wird auch deutlich in Ihrem Konzept „Spielgruppenpädagogik“. Darin ist unter „Leitsätze und Ziele“ festgehalten, was Ihnen in der Begleitung von Kindern im Entwicklungsalter Spielgruppe wichtig ist, wovon Sie sich leiten lassen.

Folie: Spielgruppenpädagogik: Leitsätze und Ziele

Das Kind ...

- ... steht im Mittelpunkt
- ... wählt den Zeitpunkt
- ... vertraut in seine Fähigkeiten
- ... begreift durch Erfahrung
- ... lernt mit und von anderen Kindern
- ... entdeckt seine Stärken
- ... fühlt sich zugehörig
- ... teilt sich mit
- ... vertraut auf Erwachsene

Wenn dieses Konzept Ihre Richtschnur ist, und es Ihnen gelingt, das Konzept in der Praxis in der Begegnung mit Kindern und Eltern in der Spielgruppe tatsächlich umzusetzen – dann frage ich mich, was ich Ihnen noch bieten kann.

Werfe ich hingegen einen Blick von aussen auf andere, kürzlich aus Ihrem Kreis erschienene Papers, dann bin ich verwirrt....

Folie: Spielgruppe: für wen und wozu?

1. gemäss Beschluss Delegierten vom 8.11.2014

Für alle Kinder...

...auch für solche mit Migrationshintergrund, als Beitrag zur Integration...

...auch für Kinder mit besonderen Bedürfnissen...

...zur Erleichterung des Eintritts in den zukünftigen Schulalltag – ein Beitrag zur Chancengleichheit.

2. gemäss Projektbeschrieb «Qualitätsentwicklung in der Spielgruppe»

Übergeordnetes Ziel: *„Alle Kinder von ca. 3 Jahren bis zum Eintritt in den Kindergarten sollen in der Spielgruppe in ihrem spielerischen Lernen gefördert und liebevoll begleitet werden, um ihre Bildungschancen beim Eintritt in das Schulsystem zu erhöhen.“*

... und ich frage mich, ob das Ziel von Spielgruppen tatsächlich ist,

- Kindern den Eintritt in den zukünftigen Schulalltag zu erleichtern?
- sie in ihrem spielerischen Lernen zu fördern, um ihre Bildungschancen beim Eintritt in das Schulsystem zu erhöhen?

Wollen sich die Spielgruppen „bildungspolitisch“ für etwas vereinnahmen lassen, was von der Schule her gedacht ist und den neuen Erkenntnissen vom Bild des Kindes zuwiderläuft?

- wie wir es von F-NETZ aus in unserem Text *„Spielgruppe – quo vadis?“* (Gleicher Titel, wie die Ausschreibung zum heutigen Symposium) als Befürchtung formuliert hatten?

Müssen sich die Spielgruppen in die Rolle eines Zubringerdienstes für die Schule drängen lassen?

Stehen die Formulierungen auf dieser Folie nicht im Widerspruch zu Ihren pädagogischen Vorstellungen vom Angebot der Spielgruppe? Interpretiere ich Ihre Ausschreibung richtig, wenn ich daraus herauslese, dass es genau solche Fragen sind, die auch Sie umtreiben? Stimmen auch Sie diesem Zitat von Lucie Hillenberg aus dem Buch *„Unter Kindern“* aus dem Jahr 1987 zu?

Folie: Hinweis auf eine Gefahr der Spielgruppenbewegung (1987!)

«So sehr ich es begrüsse, dass für Kinder Bereiche geschaffen werden, in denen sie miteinander Spass haben können, so bedrohlich erscheint mir die Tendenz, die Spielgruppe als eine Vorbereitung auf den Kindergarten zu betrachten.»



... dann kann ich versuchen, in den nächsten dreiviertel Stunden, vor einem kurzen Rückblick auf eigenes Engagement und eigene Erfahrungen, mit Ihnen laut darüber nachzudenken, was es heute im 21. Jahrhundert bedeutet, Kinder in der Spielgruppe qualifiziert in ihrer Entwicklung zu begleiten und sich dabei konsequent an ihren Entwicklungsbedürfnissen und –aufgaben zu orientieren, ohne Vorgaben von aussen, was dem Kind in der Spielgruppenzeit - wie auch immer - beizubringen sei. Dabei orientiere ich mich an diesem Raster:

**Folie: Was ich erzählen und worüber ich laut nachdenken werde
gestern**

Eigener Zugang, eigene Erfahrungen und Auseinandersetzung mit Inhalten und Qualität von Spielgruppen

heute

Fragen, Unsicherheiten

Das Bild vom Kind – Objekt oder Subjekt

Spielgruppe als entwicklungsbegleitendes Angebot: was begleiten wir?

Entwicklungsorientiertes Begleiten: worauf kommt es an?

Morgen

gehe ich gerne in die Spielgruppe, weil...



Folie:

**Spielgruppe gestern I:
eigener Zugang und persönlicher Start**



Spielgruppe gestern – heute – morgen...

Impulsforum Spielgruppen 5.9.2015; Kathrin Keller-Schulmacher, NETZ Nordwiesenthal

7

Vor vierzig Jahren bin ich zum ersten Mal Mutter geworden. Diese einschneidende Erfahrung – buchstäblich aus dem Bauch heraus, hat den Beginn eines Lernprozesses in einem Bereich angeregt, der mich neben den Naturwissenschaften schon immer interessiert hatte: die Wissenschaften, die sich mit menschlicher Entwicklung und menschlichen Beziehungen befassen und, damit verbunden, die Arbeit im direkten Kontakt mit Menschen. Meine Begegnungen mit dem werdenden Kind, dem Neugeborenen, dem Säugling, dem Kleinkind, das mich mit seinen Fragen zu Gott und der Welt immer wieder in Erstaunen versetzt hatte, sie gipfelten darin, dass ich mich sowohl praktisch als auch theoretisch immer mehr in ein Feld hinein begeben habe, in dem ich mich auch nach vielen Jahren immer noch wohl fühle: in das

Feld rund um die Arbeit mit Säuglingen und Kleinkindern und ihren Müttern und Vätern und seit vielen Jahren auch mit Fachpersonen verschiedener Angebote, die Kinder, Mütter, Väter während der Schwangerschaft bis zum Kindergarten in ihrer Entwicklung begleiten. Der Start in dieses Feld war die Gründung von Spielgruppen im 1978 in meiner Wohngemeinde Ettingen im Kanton Basel-Landschaft. Mein Sohn war damals 3 Jahre alt und inzwischen war auch sein Schwesterchen zur Welt gekommen.

Folie: Spielgruppe gestern II: Engagement und Erfahrungen

- **1978 Gründung von Spielgruppen in Ettingen**
- 1981 Spielgruppenleiterinnen-Ausbildung bei Hans Flury, dem „stillen Helden“ – als das er 2012 von Coop-Zeitung Lesern und der Jury ausgezeichnet wurde.
- 1982/83 Ausbildung zur Leiterin von Mutter-Kind-Kontaktgruppen;
- 1982 – 1992: Leitung von Mutter-Kind-Kontaktgruppen (teilweise als Spielgruppen für die Kinder alleine ein paar Monate vor dem Eintritt in den Kindergarten weitergeführt);
- Bis 1988 Administration und Organisation Spielgruppen in Ettingen; in diesem Rahmen:
 - Organisation von (und Teilnahme an) gemeinsamen Fortbildungen und Supervision Spielgruppenleiterinnen und Kindergärtnerinnen Ettingen;
 - Organisation von Elternabenden für Eltern von Kindern, die in den Kindergarten eintreten, gemeinsam mit den SGL, den KG, der Mu-Ki-Turnleiterin und der zuständigen GR (dannzumal auch Präsidentin TM-Verein Ettingen);
 - Organisation Bücher- und Spieleausstellung gemeinsam mit den KG in Ettingen (Boutique 2000);
- 1989 Fest zum 10-Jährigen Bestehen von Spielgruppen, Mütterberatung und Tagesmütterverein in Ettingen.

Ausschlaggebend für die Gründung von Spielgruppen war, dass ich feststellte, dass mein Sohn immer mehr den Kontakt zu anderen Kindern suchte. Er freute sich, wenn er mit ihnen zusammen sein konnte und fühlte sich in einer sicheren, vertrauten Umgebung für einige Zeit auch ohne mich oder seinen Vater wohl. Das Angebot der Spielgruppe hatten wir entsprechend ausgeschrieben:

Folie Spielgruppe gestern III: Die Ausschreibung

„In der Spielgruppe treffen sich Kinder, die sich in einer kleinen Gruppe Gleichaltriger ohne die Mutter oder den Vater wohl fühlen, sich freuen mit anderen Kindern zusammen zu sein und unter liebevoller Anleitung zu spielen, zu singen, zu lachen, Geschichten zu hören, zu werken und etwas Neues zu erleben.“

Wie auf der vorangehenden Folie zusammengestellt, war mein Engagement auf den Ort meines Wirkens, die Gemeinde Ettingen bezogen. 1994 habe ich mich aus der praktischen Arbeit (ich leitete während ca. 10 Jahren Mutter-Kind-/Mutter Säuglingsgruppen) und als Präsidentin im Vorstand der Elternbildung Baselland zurückgezogen, um mich voll meinem Studium der Psychologie widmen zu können.

In meiner Lizenziatsarbeit befasste ich mit dem Thema Qualitätsentwicklung-/sicherung in Organisationen. Die Arbeit stand unter dem Titel „Vom politischen Auftrag zu

qualitätsbewusstem Arbeitshandeln. Über die Entwicklung des Qualitätsmanagementsystems ProMES zur Klärung der Aufgaben in einer Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann in der Schweiz.“ Das Qualitätsmanagementsystem ProMES ermöglicht Institutionen, Organisationen, Betrieben (und Einzelpersonen) in einer strukturierten Art ihre Arbeit unter die Lupe zu nehmen und ein darauf massgeschneidertes Instrument zur Sicherung und Entwicklung der Qualität zu erarbeiten.

Nun fragen Sie sich vielleicht, was das eben Berichtete mit Spielgruppen zu tun haben könnte. Jene unter Ihnen, die mich schon lange kennen, werden die Zusammenhänge erkannt haben: Sie werden sich an die verschiedenen Workshops erinnern, die wir – übrigens ebenfalls hier in Winterthur – in den Jahren 2000/2001/2002 zum Thema Qualitätsentwicklung – und sicherung von Spielgruppenarbeit durchgeführt hatten.

Ich weiss nicht mehr, wie die Zusammenarbeit mit Ihnen zu diesen Fragen zustande gekommen ist. Sehr wohl präsent ist mir jedoch, dass ich Ihnen, bzw. damals aktiven Spielgruppenverantwortlichen, eben das oben erwähnte System ProMES vorgestellt hatte. Begleitet von mir als Moderatorin des ProMES-Prozesses, haben dann die Tn der Workshops vor dem Hintergrund des damals existierenden Spielgruppenleitbildes und den Ergebnissen aus der AG Qualitätslabel fünf Aufgabenbereiche identifiziert und inhaltlich umschrieben.

Folie: Aufgabenbereiche Spielgruppenarbeit; identifiziert nach ProMES, Stand 2002

- Spielgruppentreffen so vorbereiten, durchführen und nachbereiten, dass sie der individuellen Entwicklung der Kinder und dem Prozess der Gruppe angemessen sind.
- Elternarbeit: Regelmässige Kontaktaufnahme mit den Eltern bezogen auf den Gruppenprozess.
- Genügend Material nach definierten Standards ohne Vorgaben für den Umgang damit, angepasst an Jahreszeit, Prozessverlauf und den individuellen Entwicklungen der Kinder zur Verfügung stellen.
- Eigene Qualifikationen sichern und weiterentwickeln: Zielgerichtete kontinuierliche Fortbildung in Anspruch nehmen (Bedarfs-Bedürfnisorientiert)
- Administration der Spielgruppen: Termingerechte, vollständige angemessene Administration der Spielgruppe.

Mit Ausnahme von „Elternarbeit“ werden die Aufgabenbereiche wohl auch heute noch befriedigend charakterisiert. Von Elternarbeit würde ich heute nicht mehr sprechen, sondern von **Entwicklungspartnerschaft mit Mutter/Vater** - dabei geht es nicht um den Gruppenprozess, sondern um den Prozess jedes einzelnen Kindes.

In den Workshops vor bald 15 Jahren wurde jedoch noch mehr gearbeitet. So lief parallel mit der Identifikation der Aufgabenbereiche die Suche nach Indikatoren, mit denen gezeigt (gemessen) werden kann, wie „gut“ die Arbeit getan wird. Die Tn der Workshops haben Hinweise auf solche Indikatoren gesammelt.

Ich illustriere das kurz an jenem Aufgabenbereich, der im Zentrum Ihrer Arbeit steht und an dem am Intensivsten gearbeitet wurde. Grundlagen für diese Workshops waren, wie bereits erwähnt, auch das Leitbild und das Qualitätslabel. So wurden Hinweise auf Indikatoren nicht nur in den Gruppenarbeiten, sondern auch aus diesen bereits vorliegenden Unterlagen herausgearbeitet.

Folie: Hinweise auf Indikatoren zum pädagogischen Handeln

aus dem Leitbild:

- Im gesicherten, überschaubaren Rahmen einer Spielgruppe kann das Kind die langsame Ablösung von seinen engsten Bezugspersonen „üben“.
- Das Wichtigste in der Spielgruppe sind die Beziehung der Spielgruppenleiterin zum Kind und die Beziehungen der Kinder untereinander.

aus dem Qualitätslabel

- Offene Grundhaltung, wertschätzender achtungsvoller Umgang;
- Freies Spielen und Werken stehen im Zentrum;
- Zusammenarbeit mit den Eltern in der Spielgruppenarbeit ist der Spielgruppenleiterin ein Anliegen.

aus der bisherigen Arbeit in den Qualitätsworkshops

- Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung;
- Spielgruppeneinheit reflektieren;
- Diskrete Beobachtung;
- Rituale pflegen;
- Helfen, wenn Kinder Hilfe brauchen. Unterstützen bei ihren Ideen;
- Spiel der Kinder aufnehmen;
- Bedürfnisse der Kinder wahrnehmen und entsprechendes Spiel- und Werkmaterial bereitstellen.

Ob mich der Eindruck täuscht, dass manches, was in diesen Workshops erarbeitet worden war, in dieser oder jener Form Eingang ins Konzept „Spielgruppenpädagogik“ gefunden hat?

Noch etwas zu „gestern“: Im Januar 2004 war ich wiederum von einer Gruppe aus Ihrem Kreis eingeladen, dieses Mal, als Leiterin und als Referentin bei einer Impulstagung des VASS mitzuwirken (damals bestehender Verband Ausbildungsstätten für Spielgruppenleiterinnen und –leiter Schweiz). Er hatte dazumal das Anliegen formuliert, ein Qualitätslabel für Ausbildungsstätten zu erarbeiten. An dieser Tagung hatte ich zum Konzept der Salutogenese referiert.

Folie: Spielgruppe gestern IV: Qualitätslabel Ausbildungsstätten?

*„Dieses **Label** sollte Spielgruppenleiterinnenausbildungen kennzeichnen, deren Inhalte und Konzepte sich unter Einbezug der neuen Erkenntnisse aus der Säuglings- und Kleinkindforschung und der systemischen und sozialpsychologischen Forschung weiterentwickeln und sich daran orientieren.“*

Thema der Tagung war: *„Einheit in der Vielfalt von Spielgruppenleiterinnenausbildungen in der deutschen Schweiz: Unterwegs zu gemeinsamen grundlegenden Inhalten in Theorie und Praxis.“*

Das alles war also das gestern... und heute?

Inzwischen haben der Frühbereich und damit auch die Spielgruppen, zunehmend Aufmerksamkeit in Fachkreisen und in Politik und Gesellschaft erhalten. In diesem

Zusammenhang geistern verschiedene Begriffe und Konzepte in den Köpfen herum, unter denen nicht alle Player das Gleiche verstehen...

In der Ausschreibung des heutigen Symposiums (5.9.2015), haben Sie es so formuliert: „Heute sind Begriffe und Konzepte wie Integration, Sprachförderung, Chancengerechtigkeit, Bildungslandschaften, Frühförderung, frühe Förderung, gelingende Entwicklung in aller Munde.“

NETZ

Folie: **Spielgruppe heute: I**



gelingende Entwicklung? Integration?

Chancengerechtigkeit? Sprachförderung?

Bildungslandschaften? Frühförderung?

Frühe Förderung?

? Wo bleibe ich?

- Wer hat hiernoch die Übersicht?
- Steht in alledem das Kind im Mittelpunkt?
- Was ist wichtig für mich als Spielgruppenleiterin, als Vorstandsmitglied einer Fach- und Kontaktstelle, für uns als Fachstelle?
- Was beinhaltet unser Leitbild – oder von welchem Bild lassen wir uns leiten?

Spielgruppe gestalten – heute – morgen... Impulsforum: Spielgruppen 5.9.2015; Kathrin Keller-Schulmader, NETZ Nordwestholzwies

Daran anschließend werden in der Einladung zum Symposium verschiedene Fragen gestellt. (vgl. Folie)

Die fettgeschriebene Frage lautet:

→ **Was beinhaltet unser Leitbild – oder von welchem Bild lassen wir uns leiten?**

Ich wende mich deshalb nun zunächst dieser Frage zu und formuliere sie so um:

Von welchem Bild vom Kind lassen wir uns in unserem Handeln leiten, vom Bild vom Kind als Objekt, vom Bild vom Kind als Subjekt?

Ich denke, dass die Antwort klar ist, möchte dennoch einen Exkurs zu dieser Thematik machen. Als ich mich bei der Vorbereitung auf dieses Referat näher mit verschiedenen „Bildern“ vom Kind befasst habe, habe ich unter anderem die Auseinandersetzung mit diesem Thema von Winfried Noack aus dem Jahr 2007 studiert. In seinem Buch „Anthropologie der Lebensphasen. Grundlagen für soziales Handeln, Erziehung und Lebenspraxis“ setzt er sich mit der Anthropologie des Kindes auseinander und hält fest, dass bereits Alfred Adler vor bald 100

Jahren darauf hingewiesen hat, dass und wie das Kind zum Objekt der Erwachsenenwelt gemacht wird und welche Auswirkungen das auf das Lebensgefühl des Kindes hat. Jedoch, nicht nur vor hundert Jahren, sondern auch heute noch, wird das Kind in vielfältiger Weise zum Objekt gemacht. Noack zählt auf:

Folie: Das Bild vom Kind (Noack 2007)

Das Kind als Objekt...

- ... der Eltern
- ... des Staates
- ... der Wirtschaft
- ... des Rechts
- ... der Schule

Es ist (1) das Objekt der Eltern. Kinder dienen gleichsam als Projektionsfläche, auf welche die Erwachsenen alle gesellschaftlichen, aber auch ihre verdrängten positiven oder negativen Anteile des Unbewussten projizieren.

2. ist das Kind ein Objekt des Staates. So leiden Kinder unter der Armut ihrer Eltern, die durch den Staat und die Wirtschaft verursacht werden.

3. macht gerade die Wirtschaft das Kind zum Objekt. Sie sieht im kindlichen Wesen keine subjekthafte Person, sondern ein wirtschaftliches Potential.

4. sind Kinder darüber hinaus oftmals Objekte des Rechts. So haben viele Kinder, wenn sich ihre Eltern scheiden lassen, keinen rechtlichen Anspruch auf Unterstützung.

Die gravierendste Objekthaftigkeit (5) kann das Kind allerdings in der Schule erfahren. Zwar gäbe es viele Lehrer, die schülerorientiert erziehen, jedoch: „die Schule als System unterliegt den Weisungen des Staates. Und er sieht in der Schule weniger eine Lernwelt, in der das Kind seinen Lernhunger stillen kann, sondern einen Bildungstauschmarkt. Das bedeutet, das Kind muss die Ordnungen, Prüfungen, Lernanforderungen, Zugehörigkeitsriten usw. akzeptieren und sich an sie anpassen. Im Tausch erhält es dafür Noten, Zeugnisse und Zukunftsversprechungen, die heute kaum noch geglaubt werden. Diesen, dem Schulsystem innewohnenden Regeln, Kontrollen und Sanktionen ist das Kind schutzlos ausgeliefert. Das Kind kann also nur den Preis der Anpassung bezahlen oder den Preis der Verletzung durch die Marginalisierung, die es erleiden wird.“
Zitatende.

Vielleicht lassen Sie das eben Ausgeführte etwas auf sich wirken. Wie geht es Ihnen damit?

Mich haben diese Ausführungen jedenfalls sehr nachdenklich gemacht, bin ich mir doch wieder einmal bewusst geworden, wie oft ich Kinder – ohne besseres Wissen und weil ich es selber auch nicht anders erfahren habe, als Objekte behandelt habe. Auch wenn ich bedenke, wie in aktuellen Projekten im Bereich „Bildung, Betreuung, Erziehung“ die Beobachtung von Kindern propagiert wird – machen wir sie da nicht ebenfalls zu Objekten?

Nach den Ausführungen darüber, in welcher vielfältiger Weise Kinder zum Objekt der Erwachsenenwelt gemacht werden, stellt Noack klar, dass das Kind grundsätzlich ein Subjekt ist und niemals zu einem Objekt gemacht werden darf. Die Folgerungen, von welchem Bild vom Kind wir uns in Haltung und Handeln leiten lassen wollen, sind also uneindeutig:

Wir orientieren uns am Bild vom Kind als Subjekt, respektieren es als Subjekt und begegnen ihm dementsprechend. Wir richten unsere Interaktionen mit ihm daran aus, so jung und so klein es

auch sein mag. Es geht um die „Bewahrung und Pflege seiner Würde, Wichtigkeit, Einmaligkeit, Individualität und seines Selbstseins“ – wie Noack es trefflich ausdrückt.

Ich trage wohl Wasser in den Rhein, wenn ich das in Ihrem Kreis so formuliere. Ich kann mir kaum vorstellen, dass sich jemand hier im Raum dieser Forderung nicht vollumfänglich anschliesst. Die entsprechende Haltung drückt sich auch in einer aktuellen Ausschreibung von Spielgruppen aus.

Folie: Spielgruppe heute II: Das Bild vom Kind

Das Bild vom Kind als Subjekt leitet unser Handeln.

Ausschreibung Spielgruppen 2015

In der Spielgruppe steht das spielerische Erleben, kreative und gemeinsame Tun, die Möglichkeit zum Entdecken im Zentrum der Aktivitäten. Die Angebote sind freiwillig. Das Kind wählt seinen eigenen Rhythmus und wo es aktiv sein will, es bestimmt auch sein Tempo.

Im Text von F-NETZ „Frühbereich – wohin des Weges?“ haben wir uns vertieft mit den Herausforderungen und Konsequenzen, die sich daraus ergeben, auseinandergesetzt. Wir wissen heute aus vielfältigen Forschungen mit welchem Potential und welchen Fähigkeiten ein Kind auf die Welt kommt. Überdies können wir dank Erkenntnissen aus der Hirn- und Stressforschung immer besser verstehen, wie sich das menschliche Gehirn und menschliches Verhalten von allem Anfang an entwickeln, welche Einflüsse und Erfahrungen dabei bedeutsam sind und wie Lernen funktioniert.

In der Umsetzung dieses Wissens wird sich im Alltag eine Veränderung von Haltung und Begegnung mit dem Kind von allem Anfang an und in allen Bereichen ergeben müssen. Und wir denken, dass es sich hier um umwälzende Veränderungen handelt. Ich zitiere aus dem Text von F-NETZ: *„Auf unseren Reisen durch den Alltag im Frühbereich sind wir deshalb besonders dann aufmerksam, wenn das Kind nicht als Objekt der Einflussnahme eines Erwachsenen behandelt wird; wenn erkennbar ist, dass Selbstaktivität des Säuglings/Kleinkinds und emotionale Befindlichkeit beachtet werden, seine Autonomie Vorrang hat und sich die Überzeugung von den vorhandenen Fähigkeiten des Kleinkindes durchzusetzen vermag. Die dabei gemachten Erfahrungen – auch unsere eigenen – führen uns immer wieder vor Augen, wie schwierig die Begleitung von Säuglingen und Kleinkindern für jene Erwachsenen sein kann, die selber noch unter Vorstellungen gross geworden sind, dass das Kind als leeres Gefäss auf die Welt kommt und es Aufgabe des Umfeldes ist, dieses Gefäss mit den Vorstellungen aus der Welt der Erwachsenen zu füllen.*

Die Erfahrungen zeigen auch, wie anspruchsvoll und schwierig es ist, sich vom Handeln als „Belehren, Vormachen und Intervenieren“ zu verabschieden und zum Handeln als „Begleiten und Anregen“ zu gelangen.

Weshalb diese Umstellung so schwierig ist, erfahren wir aus der Hirnforschung:

Ab frühester Kindheit werden durch die individuellen Erfahrungen im Alltag im Gehirn Spuren angelegt, die sich danach durch immer weitere gleiche Erfahrungen einkerben, sie erweitern und vertiefen. Dieses Eingekehrte lässt sich später nicht so einfach ungeschehen machen, auch wenn der Kopf zu einer anderen Einsicht gekommen ist und zu anderem Handeln auffordert. Daraus erklärt sich, weshalb die frühe Kindheit von so grosser Bedeutung ist und Handeln in den späteren Lebensjahren beeinflusst.

Ein paar Beispiele mögen veranschaulichen, worum es geht. Ich zitiere weiter:

- *Erfahrungen, mit denen eine Mutter (bzw. Spielgruppenleiterin) selber aufgewachsen ist, können es ihr sehr schwer machen, ihrem Kind nicht alles vorzumachen, ihm zu zeigen, wie es geht, Becher ineinander zu schieben, einen Turm zu bauen und umzustossen, etwas nach Vorlage zu basteln oder auszumalen.*
- *Oder ein Vater, der es selbst nicht anders erlebt hat, stellt sein Kind auf die Beine, stützt das Körpergewicht des Kindes mit seinen Händen und animiert zum Gehen, auch wenn die Reife zum Aufrecht-Gehen noch gar nicht vorhanden ist.*
- *Eine erwachsene Person hält sich in der Nähe eines Säuglings auf, der auf einer Matte liegt. In seiner nicht ganz erreichbaren Nähe liegt ein grünes Tuch. Leicht zur Seite gewendet, versucht der Säugling das Tuch zu erhaschen. Wer weiss, wie viel Beherrschung es der erwachsenen Person abverlangt, der Maxime zu folgen: „der Säugling wird es, wenn auch noch nicht jetzt, aus eigener Kraft schaffen“ und ihn nicht zur vollen Drehung anzustupsen, damit er das Tuch mit seinen Fingerchen aus eigener Kraft erwischt und das Gefühl von Selbstwirksamkeit erfährt. Zitatende.*

Nachdem wir heute aus der Hirnforschung wissen, dass unsere bisherigen Erfahrungen und eingeschliffenen Routinen unser Handeln steuern – auch wenn wir es eigentlich gar nicht so wollen – fragt sich, was zu tun wäre, damit die Umsetzung von geschriebenen Konzepten tatsächlich gelingen kann, damit wir so handeln, wie es ein Konzept, das sich am Bild vom Kind als Subjekt ausrichtet, fordert – wie z.B. Ihr Konzept „Spielgruppenpädagogik“.

Im F-NETZ sind wir zur Überzeugung gekommen, dass dafür **von Anfang an entsprechende fachliche Beratung / Praxisbegleitung vor Ort** für alle erforderlich ist, d.h. es braucht jemanden, die mit allen Sinnen, auch gefühlsmässig wahrnimmt (nicht beobachtet und bewertet!), wie sich der Umgang mit Kindern in der Interaktion zwischen der (angehenden) pädagogischen Fachperson und dem Kind gestaltet. Anschliessend können die Wahrnehmungen der Fachberaterin und jene der Spielgruppenleiterin auf Augenhöhe ausgetauscht werden mit dem Ziel, immer besser zu verstehen und für sich selber auszudifferenzieren, was die Haltung gegenüber dem Kind als Subjekt im konkreten Handeln, in der direkten Interaktion, erfordert.

Wenn ich Ihr **Projekt „Wir kommen zu Dir“** richtig verstanden habe, geht es dort genau um solche Fachberatung durch fachlich gut ausgewiesene, erfahrene und reflektierte Spielgruppenleiterinnen. Ich bin gespannt auf die Erfahrungen und hoffe, dass dieser Teil integrierender Bestandteil der Ausbildung wird und von allen (angehenden) Spielgruppenleiterinnen genutzt werden kann.

Nun steht noch eine andere Frage im Raum, die mir im Vorfeld der Tagung aufgegeben wurde, nämlich:

Folie: Spielgruppe heute III: Die Ausgangsfragen für das Referat...

...uns interessiert besonders, was geschieht, wenn die Spielgruppenleiterin nicht so handelt, wie es das Kind gemäss seinem Entwicklungsstand benötigen würde? Also auch eine Auffrischung dessen, was beim Kind wann entwicklungsmässig dran ist.

...und was ich zurück frage

1. Spielgruppe als entwicklungsbegleitendes Angebot: was begleiten wir?
2. Entwicklungsorientiertes Begleiten: worauf kommt es an?
3. (Eine Auffrischung dessen, was beim Kind entwicklungsmässig dran ist, habe ich in Papierform mitgebracht. Auf den Faltblättern in den Mäppli „Wie ich in deiner Obhut wachse“ formuliert das Kind selber, was gerade dran ist.)

Bei der Beantwortung der ersten Rückfrage „*Spielgruppe als entwicklungsbegleitendes Angebot: was begleiten wir?*“ folge ich zunächst Ausführungen von Herbert Renz-Polster. Er hat es in seinem Buch „Die Kindheit ist unantastbar“ so zu Papier gebracht, wie ich es längst nicht geschafft hätte... (Übrigens: das Buch von Renz-Polster und auch seine anderen Büchern lege ich auch Spielgruppenleiterinnen als Grundlagenlektüre sehr ans Herz.)

Also zitiere ich Renz-Polster wie folgt:

„Die Entwicklung der Kinder beruht im Grunde auf Fähigkeiten, die einem Kind gar nicht pädagogisch vermittelt werden können. Um das zu verstehen, müssen wir uns einmal vor Augen halten, welche gewaltigen grundlegenden Herausforderungen Kinder auf ihrem Entwicklungsweg zu bewältigen haben:

Folie: Grundlegende Herausforderungen auf dem (früh-)kindlichen Entwicklungsweg: Aufbau der Fundamentalkompetenzen

...lernen, mit sich selbst klarzukommen
-> Aufbau exekutiver Kontrolle,
...lernen mit anderen Menschen klar zukommen
-> Aufbau von sozialer Kompetenz
...innere Stärke aufbauen
-> Resilienz entwickeln
...das Wunder der Kreativität vollbringen.

Herbert Renz Polster (2014). Die Kindheit ist unantastbar. Weinheim: Beltz
www.kinder-verstehen.de

- *Sie müssen nach und nach lernen, mit sich selbst klarzukommen – also ihre Gefühlswelt, ihre Impulse und Emotionen in den Griff bekommen. Sie müssen sozusagen die Steuerung ihres Ichs erlernen (Entwicklungspsychologen bezeichnen diese Entwicklungsaufgabe als Aufbau exekutiver Kontrolle).*
- *Sie müssen aber auch lernen, mit anderen Menschen klarzukommen und als Gruppe nach Regeln zu funktionieren (sie müssen ihre soziale Kompetenz aufbauen). Als Voraussetzung hierzu müssen sie lernen, sich in die Gedanken, Gefühle und Werte der anderen hineinzusetzen und die Welt auch aus deren Perspektive zu sehen, zu begreifen und zu bewerten (und das nach und nach auch in moralischer Hinsicht).*
- *Und sie müssen so etwas wie innere Stärke aufbauen – also eine Art Rückgrat, das ihnen hilft, bei Widerständen nicht gleich aufzugeben (sie müssen Resilienz entwickeln, wie Entwicklungspsychologen es nennen).*
- *Und noch etwas steht auf dem Plan, etwas spezifisch Menschliches: Sie müssen das Wunder der Kreativität vollbringen – also nicht nur kopieren, was schon da ist und was die anderen machen, sondern immer auch das Bestehende verändern und zu Neuem formen.*

Und weiter: „Diese Kompetenzen sind allesamt für die menschliche Entwicklung unverhandelbar. Kein Wunder, dass sie auch als Fundamentalkompetenzen des Kindes bezeichnet werden. Alle diese Entwicklungsschritte sind nämlich nicht nur die Grundlage einer starken, selbstständigen Persönlichkeit. Sie sind gleichzeitig unabdingbare Voraussetzungen eines „unternehmerischen“ Zugangs zur Welt. Ja, letzten Endes ist auch das lebenslange Lernen nur auf der Basis gut ausgebildeter Fundamentalkompetenzen möglich.“

Diese Fundamentalkompetenzen haben eines gemeinsam: Sie können dem Kind nicht von Erwachsenen in didaktischer Absicht vermittelt werden. Man kann ein Kind nicht darüber belehren, wie es innerlich stark wird. Auch Mitgefühl kann man einem Kind nicht beibringen. Und soziale Kompetenz lässt sich erst recht nicht aneignen – hier versagt selbst das pädagogisch wertvollste Programm. Genauso wenig kann man sich Kreativität erarbeiten – ja, man kann sie nicht einmal üben.

Mehr noch, beim Aufbau der Fundamentalkompetenzen stößt selbst die Vorbildpädagogik an ihre Grenzen: Nicht wenige Kinder leben mit innerlich starken Eltern oder Erzieherinnen, finden aber selbst keinen Ansatz, um mit ihren eigenen Ängsten umzugehen – man kann sich, so scheint es, sein Fundament nicht borgen oder von anderen übernehmen. Diese Schätze, von denen hier die Rede ist, sind allesamt Erfahrungsschätze. Sie können von niemand anderem als dem Kind selbst gehoben werden – das Fundament der kindlichen Entwicklung beruht nicht auf geleitetem Lernen, sondern auf Eigenerfahrung.

„...Ein solcher Aufbau des Fundaments ist im Kind angelegt – und kommt doch nicht von ungefähr. Vielmehr beruht er auf einem Prozess der durch Beziehungen geleiteten Selbstorganisation.“ Zitatende.

Kinder sind von dem Augenblick an, in dem sie zum ersten Mal ihre Augen aufmachen auf Selbstwirksamkeit ausgerichtet. Sie sind aus sich selbst heraus aktiv und wollen mit allen Sinnen ihre Umgebung und ihre Beziehungen zu wichtigen Menschen in ihrem Leben erforschen und mitgestalten. Gestaltungslust und „Entdeckermodus“ (auch so ein tolles Wort von Renz-Polster) werden jedoch erst aktiviert, wenn sie sich emotional sicher fühlen, d.h. es braucht funktionierende, verlässliche und feinfühlig Beziehungen zu vertrauten und verfügbaren Bezugspersonen.

Folie: Entwicklungsbegleitung in der Spielgruppe

Begleitung bei Aufbau und Stärkung der Fundamentalkompetenzen in einem auf Kinder im Entwicklungsalter Spielgruppe zugeschnittenen Entdeckungs- und Erfahrungsraum.

„Kinder konstruieren in einem selbst organisierten Prozess all die Elemente, die sie für den weiteren Ausbau ihrer Fundamentalkompetenzen brauchen

- *an ihren Entwicklungsstand angepasste Widerstände*
- *an ihre Entwicklungsängste angepasste «Abenteuer»*
- *an ihre sozialen Bedürfnisse angepasste Begegnungen in «Kinderbanden»“*

(Renz-Polster)

Die Spielgruppenleiterin als achtsame, verlässliche und feinfühlig Begleiterin in einem „abenteuerlichen Entdeckungsraum.“

Und noch etwas, worauf wir im Text von F-NETZ „Spielgruppe quo-vadis? hingewiesen hatten: (Zitat): *Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist der Übergang von der Familie in eine Gruppe von fremden Kindern mit einer vorerst unbekanntem Erwachsenen ein bedeutsames Ereignis, das ebenfalls achtsamer Begleitung bedarf. Der Blick auf die emotionale Entwicklung ist heute – beim Fokussieren auf die Förderung in kognitiven Teilaspekten – in Gefahr unterzugehen.“* Zitatende.

Wichtig ist mir deshalb, auch hervorzuheben, dass bei der Begleitung der Kinder in der Spielgruppe dem Ausdruck von Emotionen bewusst und aufmerksam Raum zur

Weiterentwicklung gegeben wird, wie wir es im Text „Spielgruppe – quo vadis?“ formuliert hatten. Auch dieser Aspekt ist Teil der „Entwicklungsbegleitung von Kindern in der Spielgruppe“.

Wie bereits ausgeführt, beruht der Aufbau der Fundamentalkompetenzen auf Eigenerfahrung und diese ist von Kind zu Kind sehr verschieden, je nach Kultur, Familie in der es aufwächst und nach den Lebensumständen, in denen es bisher seine Erfahrungen gemacht und wie es diese aus seine ihm eigene Art verarbeitet hat. Die Frage nach einem dem Entwicklungsstand des Kindes angepassten Handeln der Spielgruppenleiterin ist deshalb so nicht zu beantworten.

Vielmehr fragt sich nun, wie sich im Handeln dem Kind gegenüber zeigen kann, dass die Spielgruppenleiterin das Kind als Subjekt wahrnimmt? Der Gründer der ersten Kindergärten in Deutschland, Friedrich Fröbel, soll gesagt haben, dass kleine Kinder gar nicht anders können als zu lernen, dass man ihnen bloss die Umgebung bieten muss, die ihre Neugierde fördert statt verhindert. (In Deutschland gehen die Kinder mit drei Jahren in den Kindergarten, also in dem Alter, in dem sie in der Schweiz eine Spielgruppe besuchen können.)

Wie muss die Umgebung beschaffen sein? Wir wissen heute, dass auch in einer Umgebung, die die Neugierde fördert, es fundamental darauf ankommt, wie Erwachsene dem Kind in der direkten Interaktion begegnen. Wir sind also mit unserer ganzen Person gefragt, mit unserer Art, auch wie wir dem Kind zur Seite stehen, wie wir mit ihm sprechen, wie wir auf seine Initiativen – auch handelnd – antworten und auf seine Fragen eingehen.

In Langzeituntersuchungen in den USA hat sich gezeigt, dass sich eine Begleitung, die sich von Anfang an der Entwicklung des Kindes ausrichtet, das „Developmental Parenting“, wie es die Autoren des gleichnamigen Buches nennen, sich günstig auf die kindliche Entwicklung auswirkt. Ich habe es übersetzt mit „entwicklungsorientierter Begleitung“ (~ entwicklungsorientiertes „Beeltern“).

Zeichnen sich die Interaktionen aus durch Affektive Zuwendung, Responsivität, Ermutigung und Anregung der Selbstbildung des Kindes im sprachlichen Austausch, dann haben sie einen günstigen Einfluss auf die Entwicklung der Persönlichkeit des Kindes.

Folie: Merkmale entwicklungsorientierter Begleitung („Developmental Parenting“)*	
Affektive Zuwendung Wärme, körperliche Nähe, positiver Ausdruck gegenüber dem Kind	Responsivität Für kindliche Signale, Emotionen, Worte, Interessen und Verhalten empfänglich sein und darauf eingehen, sie beantworten.
Ermutigung Aktive Unterstützung von Exploration, Anstrengung, Fähigkeiten, Initiativen, Neugier, Kreativität, Spiel.	«Anleitung»** „Selbstbildung mittels Sprache anregen und in Gang halten“. Miteinander sprechen und spielen, kognitive Anregung, Erklären, Fragen stellen.
* Roggman Lori, Boyce P. Lisa, Innocenti Mark (2008). Developmental Parenting: A Guide for Early Childhood Practitioners. Baltimore: Brookes Publishing Co.	
** Amerikanisches Original „Teaching“; im Sinne eines aktuellen Verständnisses über Entwicklungs- und Lernprozesses in der frühem Kindheit übersetzte wir Teaching mit „Anleitung“ und umschreiben es mit „Selbstbildung mittels Sprache anregen, in Gang halten“.	

Die Autoren des Buches „Developmental Parenting“ (es ist leider noch nicht auf Deutsch übersetzt), haben im Rahmen von Langzeituntersuchungen des Head Start Projektes überdies

ein Instrument entwickelt, das für die vier Bereiche jene konkreten „beelternden“ Verhaltensweisen aufzeigt, die in einem direkten Zusammenhang mit einem positiven Einfluss auf die kindliche Entwicklung stehen. Grundlage für die Entwicklung des Instrumentes „PICCOLO™“ (so heisst das Einschätzungsinstrument) war die Auswertung von über 4'500 videographierten Interaktionen zwischen Mutter/Vater und Kind. Aus meiner Sicht übernehmen Spielgruppenleiterinnen (und Erzieherinnen in der Kita) während der Zeit, in der sie mit den Kindern zusammen sind, ebenfalls „beelternde“ Aufgaben. Ich habe deshalb in den nun folgenden Beispielen, die entwicklungsorientierte Interaktionen charakterisieren, die sich günstig auf die weitere Entwicklung auswirken, das Wort „Parent“ mit „Bezugsperson“ übersetzt. In einem intensiven Austauschprozess zwischen den Forscherinnen und Fachpersonen aus der Praxis haben die Autoren für die vier Bereiche insgesamt 29 konkrete, sichtbare „beelternde“ Interaktionen identifiziert. Ich greife 8 davon heraus.

2 Folien: Beispiele für PICCOLO- Items in den vier Bereichen*

Affektive Zuwendung: Beispiele

Die Bezugsperson spricht in einem warmen Tonfall mit dem Kind

- Die Stimme der Bezugsperson hat einen positiven Tonfall und drückt Begeisterung oder Zärtlichkeit aus.

Die Bezugsperson lobt das Kind

- Die Bezugsperson sagt etwas Positives über das Kind oder über das, was es gerade tut.

Responsivität: Beispiele

Die Bezugsperson achtet aufmerksam auf das, was das Kind tut.

- Die Bezugsperson schaut und reagiert auf das, was das Kind tut, indem sie es kommentiert, Interesse daran zeigt, hilft, oder anderweitig aufmerksam ist, was das Kind tut.

Die Bezugsperson geht auf die Emotionen des Kindes ein.

- Die Bezugsperson reagiert auf positive und negative Gefühle des Kindes, indem sie Verständnis und Akzeptanz zeigt, eine Lösung vorschlägt, das Kind zur weiteren Beschäftigung ermuntert, ein Gefühl benennt oder beschreibt, ein gleiches Gefühl zeigt oder Verständnis für negative Gefühle zeigt.

Ermutigung: Beispiele

Die Bezugsperson wartet auf die Antwort des Kindes, wenn sie eine Anregung macht.

- Die Bezugsperson macht eine Pause, nachdem sie etwas zum Kind gesagt hat, was es tun könnte und wartet ab, ob das Kind antwortet oder etwas tut, unabhängig davon, ob es tatsächlich auf den Vorschlag reagiert.

Die Bezugsperson unterstützt Wahl und Veränderung der Aktivitäten des Kindes

- Die Bezugsperson bietet Wahlmöglichkeiten und Hilfe an. Sie stimmt dem Spielmaterial/der Aktivität zu, die das Kind gerade ausgewählt hat; oder beteiligt sich daran.

Anleitung = Selbstbildung mittels Sprache anregen, in Gang halten/Beispiele

Laute und Worte des Kindes wiederholen und erweitern

- Die Bezugsperson sagt die gleichen Wörter oder macht die gleichen Lautäusserungen wie das Kind oder sie wiederholt, was das Kind sagt und fügt den Äusserungen etwas bei, was den Einfall des Kindes erweitert.

Dinge und Handlungen benennen

- Die Bezugsperson benennt, was das Kind tut, womit es spielt, was es anschaut.

*Alle Beispiele aus: Parenting Interactions with Children: Checklist of Observations Linked to Outcomes). Tool (PICCOLO™), Roggman et al. (2013). © Brookes Publishing Co., Translated by permission: Kathrin Keller-Schuhmacher/Michael Watson, Basel.

Mit diesem kurzen Einblick in „PICCOLO™“ – der Einschätzung von „beelternden Interaktionen“, die sich günstig auf die Entwicklung auswirken - bin ich fast am Ende meiner Ausführungen angekommen...

Doch halt, das Wichtigste kommt zuletzt:

Die Impulse für „**Spielgruppe morgen**“ kommen vom Kind selber. Ich habe sie zwar auf Folien vorbereitet, werde sie Ihnen jedoch ohne Folien vortragen. Wie stelle ich mir vor, dass sich ein Kind äussern könnte, weshalb es gerne in die Spielgruppe geht?



- meine Mami/mein Papi sich mit der Spielgruppenleiterin gut versteht;
- die Spielgruppenleiterin mich mag und ich mich bei ihr wohlfühle;
- die Spielgruppenleiterin, zusammen mit meiner Mami/meinem Papi, herausgefunden hat, dass ich meine eigene Zeit brauche, bis es mir wohl ist in der Spielgruppe und ich mich sicher fühle, Neues auszuprobieren;
- ich stolz bin, wenn ich es schaffe, ohne meine Mami oder den Papi mit anderen Kindern zusammen Neues zu erleben und zu entdecken;
 - Manchmal fühle ich mich jedoch nicht wohl in der Spielgruppe und ich möchte lieber bei Mami oder Papi sein. Dann möchte ich, dass die Spielgruppenleiterin das versteht und mich so tröstet, wie es mir gut tut.
- die Spielgruppenleiterin mir zuhört, wenn ich etwas erzählen will und sie mir hilft, passende Wörter zu finden für das, was ich sagen möchte;
- die Spielgruppenleiterin versucht, mich so wahrzunehmen, wie ich bin und herauszufinden, was mich interessiert;
- die Spielgruppenleiterin mich Dinge auf meine Art tun lässt;
- die Spielgruppenleiterin mir hilft, Kinder zu verstehen, die eine andere Sprache sprechen als ich;
- ich in der Spielgruppe mit anderen Kindern zusammen sein und mit ihnen spielen kann;
- ich auch einfach nur zuschauen kann, was die anderen Kinder machen und niemand sagt: „Du musst auch mitspielen“;
- ich mir Geschichten ausdenken und sie anderen erzählen oder mit ihnen spielen kann;
- ich Neues ausprobieren und herausfinden kann, was mir Spass macht und mich interessiert;
- ich umherrennen und -springen und Krach machen kann;
- in der Spielgruppe auch meine Freundin ist;
- es in der Spielgruppe Bilderbücher hat, die ich von zu Hause nicht kenne;
- es in der Spielgruppe auch einen Hammer und Nägel gibt und ich damit richtig arbeiten kann.

Wenn...

...Sie diese Anliegen praktisch umsetzen und sie gegenüber Vorgaben aus der Politik und Erwartungen von Eltern nach Spielgruppe = Bastelgruppe und Vorbereitung auf die Schule verteidigen können,

...Sie die Voraussetzungen, die Sie für die Umsetzung der Begleitung von Kindern in der Spielgruppe im obigen Sinn benötigen, in Aus- und Fortbildung und im kollegialen Austausch immer mehr ausdifferenzieren können, ...

dann tragen Sie dazu bei, dass Spielgruppen zu Vorreiterinnen werden für eine Pädagogik, die Neugier, Kreativität, Selbstwirksamkeit, Selbstbewusstsein und Begeisterung der Kinder zum Blühen bringt und die Kinder so fürs Leben stark macht.

Ich wünsche Ihnen dazu viel Mut und Erfolg und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Kathrin Keller-Schuhmacher, F-NETZNordwestschweiz, 5. September 2015

Zitierte Quellen

- Althaus Nicole (2015). *Spielen statt Pauken*. Artikel in NZZ a. Sonntag (28.6.2015). <http://www.nzz.ch/nzzas/nzz-am-sonntag/kindergaerten-spielen-statt-pauken-ld.814> (Download 29.6.15)
- Barth Marcella, Markus Ursula (1987). *Unter Kindern oder wenn kleine Hände uns entführen*. Zürich: pro juventute.
- F-NETZNordwestschweiz (Hrsg.). (2013). Hungerbühler- Räber Margrit & Keller-Schuhmacher Kathrin. *Spielgruppe – quo vadis?* (www.f-netz.ch → Sammlung → aus eigener Feder).
- F-NETZNordwestschweiz (Hrsg.). (2014). Hungerbühler- Räber Margrit & Keller-Schuhmacher Kathrin. *Frühbereich - wohin des Weges?* www.f-netz.ch → Sammlung → aus eigener Feder).
- F-NETZNordwestschweiz (Hrsg.). (2015). Hungerbühler-Räber Margrit & Keller-Schuhmacher Kathrin. *F-NETZNordwestschweiz seit 10 Jahren aktiv im Frühbereich - Fakten, Erkenntnisse und eine Stellungnahme* (www.f-netz.ch → Sammlung → aus eigener Feder).
- F-NETZNordwestschweiz (2015) Keller-Schuhmacher Kathrin & Watson Michael. Poster Präsentation zu PICCOLO™ an der GAIMH-Tagung in Zürich. (www.f-netz.ch → <http://www.f-netz.ch/aktivitaeten/projekte.html>)
- F-NETZNordwestschweiz (Hrsg.) (2015). Mäppli „Wie ich in deiner Obhut wachse. (6. Auflage). Infos unter: <http://www.f-netz.ch/aktivitaeten/literaturmedien.html>
- IG-Spielgruppen: www.spielgruppe.ch.
- Keller-Schuhmacher Kathrin (1989). *Spielgruppen – ein Modell für Organisation und Zusammenarbeit. Entstehung und Geschichte der Spielgruppen Ettingen*. (wird demnächst auf www.f-netz.ch aufgeschaltet).
- Keller-Schuhmacher Kathrin (2000) *Ausschreibung Workshop „Annäherungen an die Qualitätssicherung – und Entwicklung von Spielgruppenarbeit“* (persönliches Archiv Keller-Schuhmacher).
- Keller-Schuhmacher Kathrin (2001) *Zusammenfassung des Weiterbildungstages Qualitätsentwicklung: Einführung in die Indikatorenentwicklung und Protokoll des Weiterbildungstages „Qualitätsentwicklung“* (IG Spielgruppen; persönliches Archiv Keller-Schuhmacher).
- Noack Winfried (2007). *Anthropologie der Lebensphasen: Grundlagen für Erziehung, soziales Handeln und Lebenspraxis*. Berlin: Frank & Timme.
- Renz-Polster Herbert (2014). *Die Kindheit ist unantastbar*. Warum Eltern ihr Recht auf Erziehung zurückfordern müssen. Weinheim: Beltz.
- Roggman Lori, Boyce P. Lisa, Innocenti Mark (2008). *Developmental Parenting: A Guide for Early Childhood Practitioners*. Baltimore: Brookes Publishing Co.
- Roggman Lori, Cook Gina A., Innocenti Mark S. (2013). *Parenting Interactions with Children: Checklist of Observations Linked to Outcomes (PICCOLO™)*. Baltimore: Brookes Publishing Co.
- SSLV: www.sslv.ch.
- SSLV Projekt (2012) „Wir kommen zu Dir“ (WikoZudi). Ein Coaching-Projekt zur Qualitätssicherung in Spielgruppen, lanciert vom Schweizerischen Spielgruppen-LeiterInnen-Verband SSLV.
- SSLV (2014). (Hrsg.) PROJEKT: „WIR KOMMEN ZU DIR“; Schlussbericht Evaluation. Autorin: Schulte-Haller, Mathilde (Download ab www.sslv.ch , August 2015)
- Spielgruppen Schweiz (o.D.) *Die Spielgruppenpädagogik*.
- SSLV und IG Spielgruppen (2002) *Weiterbildungstagung Qualitäts-Entwicklung, Qualitätssicherung in der Spielgruppe, Ausschreibung und Protokoll* (persönliches Archiv Keller-Schuhmacher).
- VASS (Verband Ausbildungsstätten für Spielgruppenleiterinnen und –leiter Schweiz (2004). *Ausschreibung zur Impulstagung des VASS „Einheit in der Vielfalt von Spielgruppenleiterinnenausbildungen in der deutschen Schweiz: Unterwegs zu gemeinsamen grundlegenden Inhalten in Theorie und Praxis.“*
- Wustmann Corina & Simoni Heidi (2012) *Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz*. Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind im Auftrag der schweizerischen UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz.

Eine Liste weiterer Unterlagen, Quellen, Materialien betreffend Spielgruppen kann bei F-NETZ angefordert werden (info@f-netz.ch)